

Lebendiges Evangelium – 28. Sonntag im Jahreskreis C

Bibeltext: Lukas 17,11-19

- 11 Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa.
12 Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen
13 und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!
14 Als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht, zeigt euch den Priestern! Und während sie zu den Priestern gingen, wurden sie rein.
15 Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme.
16 Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm. Dieser Mann war aus Samarien.
17 Da sagte Jesus: Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun?
18 Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden?
19 Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.

Zugänge zum Text:

- **Aussatz:** Darunter sind in biblischer Zeit verschiedene Hautkrankheiten zu verstehen. Die Aussätzigen galten damals stets als unrein. Der Aussatz wurde als Plage begriffen, mit der Gott die Sünder bestraft. Der Aussatz galt als sichtbares Zeichen der Sündhaftigkeit, ja geradezu als Symbol der Auflehnung gegen Gott. Da das damalige Israel keine anderen Maßnahmen gegen ansteckende Hautkrankheiten kannte, wurden die Aussätzigen aus der bürgerlichen und kultischen Gemeinde ausgeschlossen und in ein Lager außerhalb der Stadt verbannt. Sie durften den gesunden Menschen nicht in die Nähe kommen und mussten daher mit lauten Rufen oder mit Schellen auf sich aufmerksam machen. Die aussätzigen Menschen wurden so aus ihrem bisherigen Leben ausgerissen und von ihrer gewohnten Umgebung völlig isoliert. Sie waren tot mitten im Leben. Die Priester waren damals die einzigen, die Aussätzige für geheilt erklären durften.
- **Zu Vers 16:** Das Mischvolk der Samariter entstand nach der Zerstörung des Nordreichs Israel im Jahr 722 v.Chr. Die Samariter hielten am einheimischen Jahweglauben fest. Neben dem Jahwe-Kult existierten in Samaria allerdings auch andere heidnische Kulte. Der Makel dieser heidnischen Vermischung blieb an den Samaritern haften. Nach dem Exil (seit 536 v.Chr.) ließ man die Samariter nicht zum Tempel in Jerusalem zu; daher bauten diese auf dem Berg Garizim ein eigenes Heiligtum. Die Kluft zwischen Juden und Samaritern wurde zu Hass und Feindschaft – jede Begegnung wurde vermieden. In den jüdischen Synagogen wurden die Samariter verflucht; sie galten nicht als zeugnisfähig vor Gericht und man nahm von ihnen keine Dienste an. Zur Zeit Jesu hatte der gegenseitige Hass einen Höhepunkt erreicht.
- **Vers 19** wurde vom Evangelisten nachträglich eingeführt. Der Satz: „*Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen*“ weist auf die verwandelnde Macht des Glaubens an Jesus hin. Er zeigt zugleich auf, dass der Samariter durch Jesu Wort nicht nur körperliche Heilung, sondern auch ganzheitliches Heil fand, d.h. Teilhabe am Reich Gottes.

Fragen zum Gespräch:

- In welchen Situationen habe ich in meinem Leben die Erfahrung des Isoliert-Seins gemacht – mich wie ein „Aussätziger“ gefühlt?
- Wer sind die „Aussätzigen“ unserer Zeit?
Wie geht unsere Gesellschaft, Politik und Kirche mit den heutigen Ausgegrenzten um – mit Homosexuellen, Flüchtlingen, ausländischen Mitbürgern, Alleinerziehenden, wiederverheirateten Geschiedenen, Hartz-IV-Empfänger, Sexualtätern, Aus-Dem-Gefängnis-Entlassenen?
- Wie können wir als Christengemeinde, als KAB-Ortsgruppe unsere Solidarität mit den „Aussätzigen“ unserer Zeit konkret zeigen? Welche Aktionen sind uns hier denkbar?

Impulstexte:

- **„Erbarmen“** von Bernhard Lübbering

Trotz Anonymität, Fremdenfeindlichkeit, Ungerechtigkeit –
trotz Kapitalismus, Neoliberalismus, Materialismus –
trotz Hass, Krieg, Hunger –
trotz Krankheit, Verzweiflung, Einsamkeit –
die Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth geht weiter –
durch jeden guten Gedanken, durch jedes liebe Wort,
durch jedes verständnisvolle Gespräch, durch jede ausgestreckte Hand,
durch jede herzlich Umarmung, durch jede solidarische Tat,
durch jedes vertrauensvolle Gebet.

- **„Gott, rühre uns an!“** von Wilhelm Willms

Guter Gott, rühre uns an –
an der kranken Stelle
unseres Lebens,
die wir oft selbst nicht kennen.

Rühre unseren Aussatz an –
da wo wir stur vor uns hin arbeiten,
da wo wir allein für uns wurschteln,
da wo wir aussätzig allein vor uns hin beten.

Gott, rühre uns an –
da wo wir aussätzig sind,
ohne Kommunion,
ohne Gemeinschaft mit den Anderen,
auch in der Kirche.
Rühre uns an,
da wo wir nicht rechts und links schauen,
ohne Kommunion sind.

Gott, zeige uns,
dass wir ohne die Anderen
auch mit dir nicht Kommunion,
Gemeinschaft haben können.

Es gibt kein Stur-vor-sich-hin-
Kommunizieren.
Das hältst du, Gott,
für einen schrecklichen Aussatz,
für eine enorme Anomalie –
nicht zum Lachen,
sondern zum Weinen.

Heile uns, Gott,
rühre uns besonders da an,
wo wir nicht ahnen,
dass es unsere kranke Stelle ist.
Amen.

Charles Borg-Manché